

MENSCHEN

Das Gärtnerhaus im Park muss fallen

Heuer lässt die Stadt das Anwesen abreißen. Ulrich Boin ist traurig. Er erlebte im Königswiesenpark eine glückliche Jugend.

Von Helmut Wanner

18. Januar 2019 05:00 Uhr



Hier sind seine Wurzeln: der langjährige OGV-Vorsitzende von Kareth, Ulrich Boin, vorm Gärtnerhaus im Königswiesenpark
Foto: Wanner

REGENSBURG. Der Hasenbraten feiert Renaissance in den Gourmetküchen. Das helle, zarte Fleisch gilt als gesund. Uli Boin ist Experte für Hasenbraten. Nicht weil er Sternekoch ist. Er ist in

einfachen Verhältnissen aufgewachsen, in Zeiten, als noch alles bio war. Bei der neunköpfigen Stadtgärtner-Familie lag Sonntag für Sonntag Hasenbraten auf dem Teller. Die Mutter legte dazu noch ein Pfund Brüstl in die Reine. Für die Soße. Alle sieben Kinder wussten Bescheid, was da auf den Tisch kam. Um das putzigste Teil gab es Streit. Die Frage am Tisch war, wer den Kopf bekommt, sagt Boin. Der Kopf war eine Belohnung.

Ein Hase und ein Pfund Brüstl mussten für die neunköpfige Familie Boin reichen. Salat und Gemüse aus Eigenanbau sowie Knödl gab es genug. Die Kartoffel wurden mit der Hand gerieben und mit einer Wäscheschleuder ausgewunden, bis „das Greibats“ staubte. Das war eine Erfindung von Mama.

10 Kinder wohnten im Haus



Anna und Herbert Boin. Das Gärtnermeisters-Paar hatte zusammen sieben Kinder. Archivfoto: Jung

Gärtnermeister Herbert Boin (1910 bis 1992), ein Vertriebener aus Schlesien, war Chef der Baumschule. Die grüne Jugend wurde damals im Norden des Königswiesenparks erzogen, dort wo jetzt die Kleingartenanlage Georg Hehr ist. Die Wege im Park waren kantengeschnitten, die

Wiesen mit der Sense gemäht. Die Dienstwohnung lag in einem einsamen Haus im Park. Es lebten noch zwei Gärtnereiarbeiter mit ihren Familien hier und ein Schweitzer vom Gut Dechbetten. Mit den Boins waren 10 Kinder im Haus.

Das geheimnisvolle Anwesen, in dem er groß geworden ist, liegt heute noch verträumt und abseits. Nur brandet der Verkehrslärm gegen die Mauern der Villa Boin. Das Haus seiner Kindheit liegt inzwischen 200 Meter Luftlinie von der Autobahnauffahrt Dechbetten. Uli Boin erinnert sich, als die alte Schroppin am 3. Juni 1963 über die Felder in den Park lief, dort wo jetzt die Autobahn verläuft. Sie brachte

Neuigkeiten aus dem Krankenhaus. „A Deandl habt's“. Das Telefon kam erst 1974.



Pingpong auf der Wiese vor der Weißdorn-Hecke
Foto: Boin

„Auf dieser Bank ist meine Mutter gesessen und hat uns Kindern beim Spielen zugeschaut“, sagt Boin. Auch die Eiche steht noch, die im Herbst nachts ihre Früchte aufs Dach purzeln ließ. Wenn er jetzt an den Spielgründen seiner Kindheit steht, kommt ihm das Grausen über die Zeit und ihre schreckliche

Ignoranz, mit der sie alles niederwalzt, was ihm und seinen Geschwistern einmal wichtig war. Seit dem Jahr, als seine Mutter ins Heim der Arbeiterwohlfahrt ging, 2015, verfällt das städtische Anwesen. Rundum leistete die Kettensäge ganze Arbeit. Sie killte auch den Baum, der aus der Terrasse wuchs. Die Fensterscheiben sind eingeworfen. In den Fensterhöhlen flattern die Gardinen der Boins. Das Gebäude soll voraussichtlich heuer abgebrochen werden, um damit „auch den Erholungswert des Parkes zu steigern“, so die Stadt.



Immer war ein Kinderwagen zu schieben: Die Boin-Buben, im Hintergrund die Dechbettener Fluren.
Foto: Boin

Als sein Bruder Herbert noch lebte, habe er sich überlegt, das Haus zu kaufen und daraus ein inklusives Café im Park zu machen. Er ist freigestellte Vertrauensperson für Menschen mit Behinderung in der Stadtverwaltung. Zuhause hat er die alten Pläne der Brauerei Kneitingen liegen, die Ähnliches vor

hatte: Sie wollte eine Art „Café unter den Linden“ im Königswiesenpark.

Uli Boin war auf Reha. Da hat man Zeit, sich zu erinnern. Immer wieder kommt was hoch. An Silvester wollte ein Bruder eine Rakete durch den Kamin der Villa Boin steigen lassen. Die Detonation hat das

Ofenrohr aus der Wand gehoben. Einmal haben die Buben bei der Rudolphin einen Wecker mit einer Schnur durch den Kamin runtergelassen und auf Mitternacht gestellt. Wenn Boin daran denkt, was früher war, meint er, er wäre in einem anderen Jahrtausend aufgewachsen, in einem Regensburg im vorindustriellen Winterschlaf. Damals haben die Männer nur über den Krieg geredet und auf der Straße und in den Hausgängen hörte man Gassenhauer. Es wurde vor sich hin gepfiffen.

Zweirad Stadler. McDonalds und das Köwe-Center sind direkte Nachbarn. Früher gab es drei Bauern, die zwei Schroppn, den kleinen und den großen, und der Achter, dazu noch die Sägefabrik Gottfried und im Hintergrund die Kirche von Dechbetten. Dort hat Uli Boin ministriert. Draußen am Rennplatz fanden Pferderennen statt. Nach Matting auf den Hanslberg ist die Familie im Sommer zum Heidelbeerzupfen. Hernach gab es eine „Bluna“ in der Walba oder beim Haubner in Kleinprüfening. In der Schneeschmelze haben die Boin-Kinder den Bach angestaut. Der Lohgraben verlief hinterm Haus und ist jetzt verrohrt. In Wäschetrögen sind sie damals auf der Seige vorm Haus zur See gefahren. Aus den Resten des Stadls vom späteren Millionenbauern Schroppn Xare, der beim Bau der sogenannten Westumgehung Felder für Gelder tauschte, hat er mit seinem Vater 24 Hasenställe gezimmert.



Gärtnermeister Herbert Boin ließ noch als Rentner den Garten erblühen.

Die Boins waren Selbstversorger. In der Baumschule hatten sie einen Gemüse- und Obstgarten. Wirsing, Kohlrabi und Weißkrautpflänzchen besorgten sie sich von Otto Lang, dem Gärtner vom Sauren Gockel. Er wohnte im Kumpfmühler Salettl. Das hat man dank einer erfolgreichen Bürgerinitiative

saniert. Jeden Tag holten die Buben Milchscheckl, leckeren Löwenzahn für Kaninchenzähne. Alles gaben sie für die Hasen, auch Zuckerrüben, die vom Traktor fielen und gekochte Kartoffelschalen von der

„Nordsee“. Uli Boin hat sie geholt. Die Frauen haben ihm manchmal heimlich einen Heringssalat im Sackl dazugepackt.

Die Fasanerie wurde von einer Weißdornhecke umgeben, die die Boin-Buben selber schnitten. Vater züchtete Hühner, Tauben und französische Flugenten. Fürs Entenfutter wurden Brennessel und gekochte Eier kleingeschnitten.

Auf den Wiesen des Königs



Die Villa Boin in den 60er-Jahren: Aus der Terrasse wächst ein Baum. Im Dach befinden sich noch die originalen Dachgauben. Foto: Boin

Der Park ist um das Jahr 1895 entstanden. Er war Bestandteil des einstigen Gutshofes und Herrensitzes Königswiesen – ein sprechender Name. Im frühen Mittelalter gehörten die Fluren dem fränkischen Königshaus. Den Königswiesenpark zeichnen majestätische Baumriesen aus.

Einen der Bäume, einen Mammut, hat ein Bruder vor 50 Jahren gepflanzt. Er war Gärtner bei der Stadt. Die Boins haben alle einen Grünen Daumen. Dass Uli Boin 22 Jahre den OGV Kareth leitete und die erste Wühlmäuse-Jugendgruppe des Landkreises gründete, das hat seine Wurzeln genau hier. Durch die jetzt kahlen Bäume des geheimnisvollen Parks scheinen inzwischen die Hochhäuser von Königswiesen Nord.

Die Villa Boin

Lage:

Im Königswiesenpark liegt unweit der Kleingartenanlage Georg Hehr das ehemalige Gärtnerhaus der Stadt.

Zukunft:

Das romantische Anwesen steht seit 2015 leer, es soll heuer abgebrochen werden.

Die wichtigsten Informationen des Tages direkt auf das Mobilgerät: [Mit MZ und WhatsApp](#) bleiben Sie stets auf dem Laufenden.



Helmut Wanner

Das könnte Sie auch interessieren



KÜMMERSBRUCK

SPD-Frauen auf der Spur der Wertstoffe



ANZEIGE

Bester Bodenstaubsauger. Zum 5ten Mal!



VERSICHERUNGEN

Munich Re kann sich weitere Übernahmen vorstellen

[hier werben](#)

 powered by plista